

**Dr. Yvonne Albrecht**

**Emotionale Transnationalität<sup>1</sup>**

**Über das Affizieren und Affiziert-Werden im Kontext von  
(Post-)Migrationsprozessen**

In gegenwärtigen medialen, politischen und wissenschaftlichen Debatten geht es vielfach um die Vorstellung von Räumen. Die Annahme eines nationalen ‚Containers‘, den Menschen durch ihre Migration in ein anderes Land ‚tauschen‘ und der identifikative Anpassungsprozesse der migrierten Personen erforderlich macht, ist vielfach dominant. Wiederkehrend und in unterschiedlichen Kontexten wird von Teilen der autochthonen Bevölkerung die Forderung nach Assimilation/ identikativer Integration artikuliert. Diese erleben Menschen mit Migrationshintergrund als emotional herausfordernd. Denn Assimilation beinhaltet die Adaption der Eigenschaften einer Gruppe durch eine andere. Frühere Zugehörigkeitsgefühle sollen möglichst komplett ersetzt werden. In diesem Prozess wird das gesamte Individuum vereinnahmt (vgl. z.B. Ezli et al. 2013).

Demgegenüber hat das Konzept emotionaler Transnationalität zum Ziel, zu einer veränderten Konstitution von Raum und Zugehörigkeit beizutragen. In dieser Weise wird es möglich, die Emotionalität der Migration in differenzierter Weise in den Blick zu nehmen. Emotionale Transnationalität wird hier als die Beschaffenheit emotionaler Konnektivität von Körpern, Subjekten und Gruppen über nationalstaatliche Grenzen hinweg definiert. Dabei existieren multiple Pfade emotionaler Transnationalität, die unterschiedlich ausgestaltet sein können. In diesem Sinne existieren unterschiedliche Formen von Zugehörigkeit.

Das Konzept emotionaler Transnationalität stellt somit einen Gegenentwurf zu Diskursen der Assimilation und der identikativen Integration dar. In einer ersten Synthese aus theoretischen Erkenntnissen und der Berücksichtigung empirisch gewonnener Befunde etabliert das Konzept die Vorstellung eines emotionalen Raums, der sich durch wechselseitiges Affizieren und Affiziert-Werden im Kontext von (Post-)Migrationsprozessen<sup>2</sup> und dadurch entstehende kontinuierliche Verbindungen und Vernetzungen entfaltet und der so Gleichzeitigkeiten von transnationalen emotionalen Verortungen und Verbindungen denkbar macht.

Mit einem Konzept emotionaler Transnationalität werden Emotionen und Affekte somit als räumliche Bewegungen in den Blick genommen, die nicht an nationalstaatlichen Grenzen enden, sondern transnational wirksam sind. Emotionale Verbindungen, Konnektivitäten und Verflechtungen finden nicht nur innerhalb nationalstaatlicher ‚Container‘ statt, sondern sind in der Lage, Raum zu transzendieren und so neu zu konstituieren. Damit begegnet das Konzept emotionaler Transnationalität einem Desiderat, denn soziologische Migrations- und Integrationsforschung vernachlässigt bisher die systematische Berücksichtigung der Eigenwilligkeit von Emotionen und Affekten aus nicht-pathologisierendem Blickwinkel. Wenn Prozesse sozialer Mobilität und Zugehörigkeit jedoch adäquat verstanden und erklärt werden sollen, ist eine analytische Berücksichtigung emotionaler und affektiver Prozesse unabdingbar.

---

<sup>1</sup> Das Thesenpapier basiert auf einer Publikation in dem Sammelband „Politik mit Gefühl - Vom Umgang mit Gefühlen und anderen Kleinigkeiten im Feld von Politik und politischer Bildung“ (vgl. Besand/ Overwien/Zorn (Hrsg.): im Erscheinen), der von der Bundeszentrale für politische Bildung veröffentlicht wird.

<sup>2</sup> Der Begriff Post-Migration verweist darauf, dass die Unterscheidung von Migrierten und Nicht-Migrierten in einer Gesellschaft, in der nahezu jede dritte Person von eigenen Migrationserfahrungen oder denen anderer Menschen berührt wird, obsolet ist (vgl. Foroutan 2016: 227ff.). Gesellschaftsanalyse muss demnach über das ‚Migrantische‘ hinaus, aber mit Bezug darauf – postmigrantisch – vorgenommen werden.